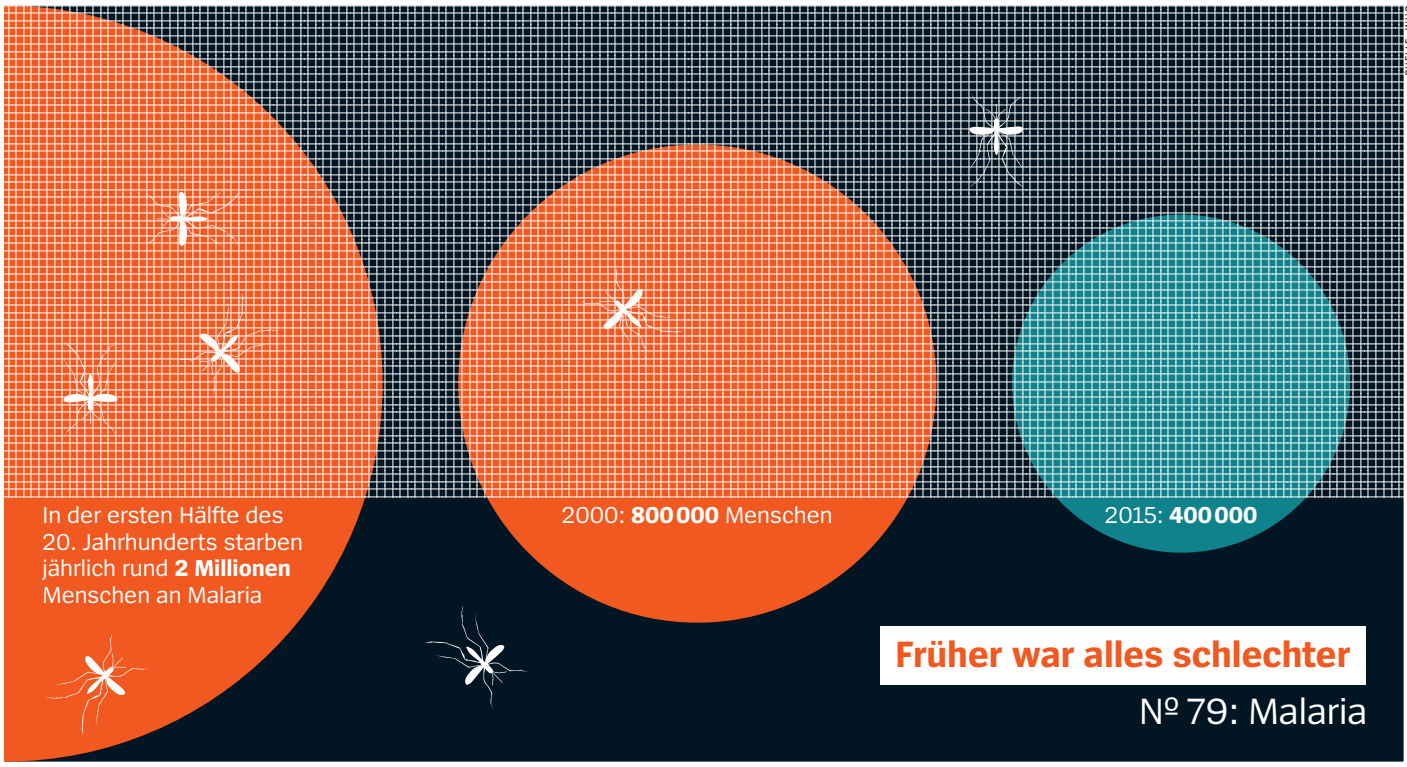


50 Milliarden Opfer. Unter den Bewerbern für den Titel „Größter Killer der Menschheit“ könnten die einzelligen Erreger der Malaria den Sieg davontragen. Es gibt sie seit Millionen Jahren, sie haben Billionen von fliegenden Helfern und sind, laut Schätzungen der Sachbuchautorin Sonia Shah in ihrem Buch „The Fever“, verantwortlich für den Tod jedes zweiten Menschen seit der Steinzeit. Das wären dann bis zu 50 Milliarden Menschen. Anopheles-Mücken, Überträger des Malariaerregers, kümmern sich nicht um menschliche Größe, sie interessieren sich nur für Blut und Fortpflanzung. Ihre Respektlosigkeit führte zur Malariainfektion von acht US-Präsidenten und mindestens vier Päpsten sowie vermutlich auch von Dschingis Khan, Alexander dem Großen und dem Propheten Mohammed. Heute leiden vor allem die Ärmsten an Malaria: Fast 300 000 afrikanische Kinder starben 2015 vor ihrem fünften Geburtstag an der Krankheit. Es ist eine großartige Nachricht, dass sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts die jährliche Todeszahl beinah halbiert hat, von geschätzten 800 000 im Jahr 2000 auf etwa 400 000 im Jahr 2015. Hauptverantwortlich dafür sind weder genmodifizierte Mücken noch ein genialer Impfstoff. Sondern, ganz banal: die Verteilung von chemisch behandelten Moskitonetzen. jonathan.stock@spiegel.de

Ernährung

Warum sind Krabben schweineteuer, Herr Oberdörffer?

Philipp Oberdörffer, 42, ist Fischereiwissenschaftler und arbeitet für die Erzeugergemeinschaft der Deutschen Krabbenfischer.

SPIEGEL: Krabbenbrötchen kosten zurzeit an den Hamburger Landungsbrücken 11,50 Euro. Was ist passiert?
Oberdörffer: Die Krabbe hat einen Zyklus. Der Bestand ist zu etwa 90 Prozent einjährig. Sie laichen im Winter. Im Herbst sind sie dann so groß, dass wir sie fangen können. Der Herbst ist deshalb die Hauptfangsaison. Fast drei Viertel aller Krabben werden dann gefangen, und die Händler füllen ihre Lager, damit sie den Markt auch im Frühjahr und Sommer bedienen können. Eigentlich.
SPIEGEL: Aber?
Oberdörffer: Der vorige Herbst ist als Fangsaison komplett ausgefallen. Und jetzt sind die Lager leer. Auf dem Weg vom Ei zur adulten Krabbe hat der Wittling dazwischengefunkt.
SPIEGEL: Der Wittling?
Oberdörffer: Das ist ein dorschartiger Fisch, der unter gewissen Umständen die Krabbe vertilgt. Die erste Voraussetzung dafür ist, dass er gute Nachwuchsjahrgänge hat. Die zweite Voraussetzung ist, dass diese genau zu der Zeit ins Wattenmeer kommen, wenn die Krabbe schlundgängig ist, also die richtige Größe für das Maul des Wittlings hat. Das hat im vergangenen Jahr gepasst. Und dadurch hat der Wittling seinen Teil Krabben abkassiert, bevor sie groß genug waren, um in den Netzen hängen zu bleiben. Der Wittling war effektiver als die Fischer.
SPIEGEL: Wie wird der kommende Herbst?
Oberdörffer: Das kann ich nicht sagen. Aber wenn man mit älteren Fischern spricht, dann haben die solche Jahre schon ein paarmal erlebt. Das letzte Mal gab es 1990 so einen Einbruch, auch ein ausgewiesenes Wittlings-Jahr. In der Regel normalisiert sich das im darauffolgenden Herbst. Aber das ist einzig und allein abhängig vom Wittling. Es kann natürlich auch sein, dass der zwei gute Jahre hintereinander hat.
SPIEGEL: Wie schmeckt Wittling eigentlich?
Oberdörffer: Der Wittling hat ein festes, weißes Fleisch und einen ähnlichen Geschmack wie sein großer Verwandter, der Kabeljau. Allerdings wird er meist nur 30 bis 40 Zentimeter groß, und die Filets fallen entsprechend klein aus. mke


RAACH / LAIF

Nordseekrabben